

# Spurensuche im Münsterland

Verbindungswanderweg:

Wanderung durch die südlichen Bereiche von Riesenbeck

Anbindung an das Hauptwanderwegenetz  
des Westfälischen Heimatbundes:  
über den X 7 und über den X 13

Start und Ziel der Wanderung:

Pfarrkirche in Riesenbeck

Länge der Strecke: ca. 20 km, Parkplätze und Gaststätten finden Sie an  
Punkt 1 und Punkt 4 der Wanderung.



**Manfred Lindenschmidt**

## WANDERUNG DURCH DIE SÜDLICHEN BEREICHE VON RIESENBECK

– Sehens- und Bemerkenswertes in Kurzform –

Die Länge der Wanderung beträgt etwa 20 km. Die einzelnen Punkte sind auf der beiliegenden Karte markiert.

### 1. Pfarrkirche in Riesenbeck

Das äußerlich schlichte Bauwerk birgt im Innern einige Besonderheiten. Da sind zunächst die im Turmjoch aufgestellten Löwenfiguren. Diese spätromanischen Skulpturen entstanden am Ende des 12. Jahrhunderts. Ihren Wert entdeckte man erst im Jahre 1983 bei der Kulturguterfassung im Stadtgebiet. Sie standen auf zwei Torpfeilern eines Bauernhofes, wurden dann aber in die Kirche gebracht (vielleicht ist dies auch der ursprüngliche Standort). Die Torpfeiler des Bauernhofes zieren heute Abgüsse des Originals. Das eindrucksvollste der Kirchenausstattung ist die Grabplatte der Hl. Reinheldis aus dem 12. Jahrhundert. Die lateinische Inschrift lautet sinngemäß: „Jeder spreche ein Gebet vor der Jungfrau, die Erbin ihres verstor-

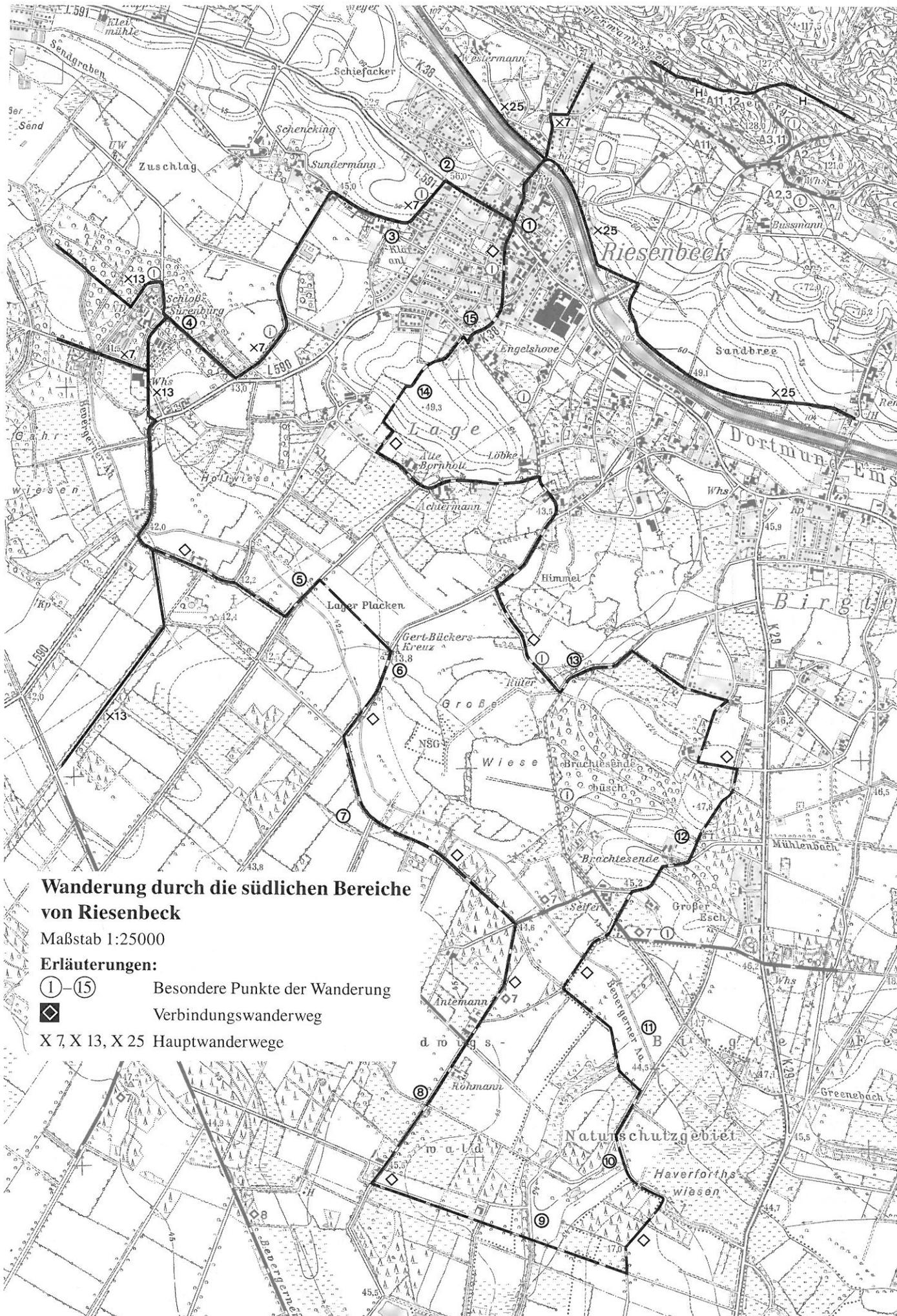
benen Vaters war; deshalb wurde sie nach dem Willen des zweiten Gemahls von der eigenen Mutter ermordet. Da ward ihr über den Sternen ein Heim als Christi Miterbin. – Gerhardus.“ In Riesenbeck ranken sich Legenden um die „Sünte Rendel“, dies zeigen auch die Darstellungen am Reinhildisbrunnen vor der Kirche. Literatur: 1, 2 und 3.

### 2. Lütkemeyers Bäumken

An der Landstraße nach Bevergern steht eine alte, kränkelnde Winterlinde. Sie ist als Naturdenkmal geschützt. Die dicken Aststümpfe deuten an, daß der Baum früher eine mächtige Krone getragen hat. Er wurde sicherlich mit der Errichtung des neben der Linde stehenden Wegkreuzes gepflanzt und ist heute (1995) ca. 125 Jahre alt. Der Unterbau des Wegkreuzes dürfte aus dem Jahre 1870 stammen; der Feldaltar mit einer ausgeformten Mensaplatte diente als 1. Segensstation auf der Hagelprozession.

Das Kreuz, die Frontplatte mit der Inschrift „O heiliges Kreuz, Einzige Hoffnung, Sei gegrüßt!“ und die Jahreszahl 1884 sind vermutlich später angebracht worden. Fast eingewachsen in den Wurzelhals des Baumes ist ein alter Opferstock mit schweren schmiedeeisernen Bändern. Das gespendete Geld erhielt früher die Kirchengemeinde für die Armen und Kranken.

Wie eng der Zustand von Wegkreuz und Baum miteinander verknüpft sind, zeigen die letzten 20 Jahre: Bei Tiefbauarbeiten wurde der Korpus durch einen Bagger vom Kreuz gerissen. Er konnte nicht mehr restauriert werden und wurde später durch einen anderen ersetzt. Der Bildstock steht jetzt seitlich neben dem Baum, weil die Straße verbreitert werden soll. Bei der Ausdehnung des Ortes mußten Kanalisationsrohre verlegt werden, so daß letztlich das Wurzelwerk des Baumes von allen Seiten aufgedrungen wurde. Als dann die Post direkt neben dem Stamm Fernmeldekabel verlegte,



**Wanderung durch die südlichen Bereiche von Riesenbeck**

Maßstab 1:25000

**Erläuterungen:**

①-⑮ Besondere Punkte der Wanderung

◊ Verbindungswanderweg

X 7, X 13, X 25 Hauptwanderwege

schritt die Landschaftsbehörde ein und legte die Baustelle still, weil die alte Linde seit vielen Jahren als Naturdenkmal ausgewiesen ist. Ob sie jedoch zu retten ist, bleibt fraglich. Jedes Jahr verdorren im Kronenbereich mehr Äste.

### 3. Fachwerkhof am Westring

Das unter Punkt 2 beschriebene Wegkreuz wurde vom damaligen Besitzer des 350 m weiter südlich liegenden Bauernhofes errichtet. Der ehemalige Hof Lütkemeyer, heute Strootmann, wird urkundlich bereits im 16. Jahrhundert erwähnt. Der ältere Teil des später ausgebauten Bauernhauses stammt aus dem Jahr 1732. Die Jahreszahl ist auf einer alten Kaminplatte an der Herdstelle zu finden. Das heute noch intakte Backhaus und die Scheunen sind jüngeren Datums. Das Wohnhaus bildet mit den Nebengebäuden eine bemerkenswerte Einheit. Die für das Münsterland typischen Eichenanpflanzungen an den Bauernhöfen grünen auch hier die Fachwerkbäude ein. Eine Mauer aus Sandsteinen, die in einem Steinbruch im nahen Teutoburger Wald gebrochen wurden, grenzen den Hof zur Straße ab.

### 4. Schloß Surenburg

Inmitten einer landschaftlich reizvollen Umgebung liegt die Surenburg. Der Wanderweg führt durch eine mehrreihige, hallenartige Buchenallee direkt auf den Haupteingang des Schlosses zu. Der Bau der Wasserburg erfolgte in den Jahren nach 1400. Die erste urkundliche Erwähnung fällt in das Jahr 1474. Das Schloß vermittelt den Eindruck einer einheitlichen, symmetrischen Dreiflügelanlage aus dem 18. Jahrhundert, hat jedoch eine komplizierte Baugeschichte. Es ist Wohnsitz der Familie Heereman von Zuydtwyck.

Ein sehr reizvoller Weg führt um das Schloß und die Gartenanlagen. Entlang der mit Teichrosen bewachsenen Gräfte erreicht man wieder den Verbindungswanderweg. An den alten Bäumen rings um das Schloß lassen sich besonders gut im Frühjahr Kleiber und Baumläufer beobachten. Teichhühner und Stockenten brüten an der Gräfte, in der dicke Karpfen schwimmen. Eindrucksvoll ist eine etwa 125 Jahre alte Amerikanische Sumpfpypresse (*Taxodium distichum*) neben der Brücke an der Orangerie. Sie hat am feuchten Gräufenufer sogenannte Wurzelknie

ausgebildet, die vermutlich als Atemwurzeln dienen. An der südwestlichen Ecke der Gräftenanlage steht ein Pumpwerk, mit dem Wasser aus der Flötte in die Gräfte hochgepumpt wird. Das Bauwerk war nötig geworden, da das Flußbett der Flötte tiefer gelegt wurde. Mit etwas Glück lassen sich von der nahen Brücke zur Brutzeit Gebirgsbachstelzen beobachten. Die auf der Unterseite gelben und oberseits grauen Vögel mit dunklen Flügeln suchen oft zwischen den Steinen einer Sohlschwelle im Fluß geschickt nach Insekten.

Vorbei an Reitsportanlagen und Schloßhotel gelangt man dann wieder auf den Verbindungswanderweg. Literatur: 2.

### 5. Die Flötte – ein Bach mit vielen Namen

Auf der Topographischen Karte L 3710 „Rheine“ heißt der Bach, der das Vorland des Teutoburger Waldes entwässert, „Bevergerner Aa“. Hier in Riesenbeck heißt er „Flötte“, und in Rheine, wo er dann in die Ems einmündet, bezeichnet man ihn als „Hemelter Bach“. Die Quelle liegt zwischen Brochterbeck und Tecklenburg, die Fließlänge beträgt 34 Kilometer. Von 1903 bis 1911 und Mitte der 60er Jahre wurde die Flötte begradigt und kanalisiert, so daß heute der Eindruck eines breiten Wiesengrabens entsteht.

Bei schönem Wetter in den Sommermonaten lassen sich hier von den Brücken aus sehr schön die „Gebänderten Prachtlibellen“ beobachten.

### 6. Gert Bükers Kreuz

Am Lager Damm, ca. 400 Meter nördlich der Flötte-Brücke, steht ein Steinkreuz mit der Inschrift „ANO 1665 GERT BUKERS“.

Nach der Überlieferung wurde der Genannte an dieser Stelle vom Blitz erschlagen. Im Sterberegister der Kirchengemeinde ist für 1665 hierzu nichts vermerkt, im folgenden Jahr findet sich jedoch eine Eintragung über den Tod eines Gerdt Richters, der auf dem Feld von Reitern erschlagen wurde. Vielleicht besteht zwischen dieser Tat und dem Kreuz ein Zusammenhang. Literatur: 5.

Schaut man sich in der Umgebung um, so fallen die ausgebauten Gewässer auf: die Gräben haben unterschiedliche Böschungsneigungen und Profildauern und verlaufen nicht schnurgerade, sondern in leichten

Windungen. Diese Ausbauform soll Pflanzen und Tieren mehr Lebensraum bieten als der früher übliche Gewässerausbau mit linearem, einheitlichem Profil. Als im Rahmen der Flurbereinigung die ersten Gräben Ende der 80er Jahre angelegt wurden, hieß es in der Bauerschaft: „De Baggerföhlers sind besuopen!“.

### 7. Im Lager Feld

Achtet man südlich des Weges auf den Zuschnitt der Felder, so fällt auf, daß viele Grenzen parallel verlaufen, vielfach haben die Flächen auch einen rechtwinkligen Zuschnitt. Diese Aufteilung hat sich durch die Markenteilung ergeben, die in der Bauerschaft Lage in den Jahren von 1831 bis 1852 erfolgte. Hierbei wurde die Gemeine Mark, die im Besitz der Markengenossenschaft war und zur gemeinschaftlichen Nutzung zur Verfügung stand, parzelliert und in das Privateigentum der einzelnen Markengenossen überführt. Die bisherige Nutzung lag in der Beweidung, dem Plaggenmähen und Plaggenstechen (s. Punkt 14. „Bornholts Esch“) und in der Brennholzgewinnung. Durch Überweidung und besonders durch den Plaggenhieb, bei dem die obere Heidekraut- und Grassodenschicht entfernt wurde, verarmten die Böden, und auf den kargen Sanden konnte sich das Heidekraut über weite Landstriche hinweg ausbreiten.

Durch die Markenteilung versprach man sich eine Hebung der Landeskultur. (Heute würde man von einer Steigerung der Produktivität sprechen.) Die 2256 Morgen große Lager Mark teilten sich 80 Markengenossen, wobei sich die Größe der zugeteilten Fläche nach den Markenanteilen richtete: So erhielten z. B. in der angrenzenden Birgter Mark die Kolone mit 7–15 Anteilen rund 79–137 Morgen, die Kötter mit 3–5 Anteilen 30–49 Morgen, die Neubauern und Erbpächter mit 1 Anteil 9–10 Morgen aus dem Markengrund. In den folgenden Jahrzehnten wurden die Markengründe kultiviert. Wo es möglich war, wurden Wiesen und Weiden angelegt, die man mit Wallhecken eingrenzte, teilweise wurden die Flächen auch mit Kiefern aufgeforstet. Mit dem späteren Strukturwandel in der Landwirtschaft und der aufkommenden Mechanisierung verschwand ein Teil des alten Heckenetzes, da sich große Flächen mit großen Maschinen besser bewirtschaften lassen. Viele Grünländereien

wurden umgebrochen und werden heute als Acker genutzt. Dies ist möglich, da durch die Flurbereinigungsmaßnahmen der letzten Jahre der Grundwasserspiegel abgesenkt wurde. Hin und wieder findet man an den Ackergrenzen noch Reste des Weidezäunes oder ein altes Weidetor, das sogenannte „Heck“.

## 8. Ludwigswald

An der nach Süden führenden Straße, die „Ludwigswald“ benannt ist, liegen mehrere kleinere Höfe, die ursprünglich als Waldarbeiterhäuser und als Forsthaus erbaut, später dann als Hofstellen mit Land ausgestattet und verkauft wurden. Die Straße führt durch eine Eichenallee zum Hof Ludwigswald, in der Karte ist der Name Bußmann, eines späteren Besitzers, vermerkt.

1851 erwarb der Rechtsanwalt Ludwig Weddige aus Rheine vom Domänenfiskus aus der Teilung der Birgter Mark große Flächen, die als „Ludwigswald“ bezeichnet wurden. Der Name leitet sich vom Vornamen des Käufers und von der für hiesige Verhältnisse großen Waldfläche ab. 1872 baute Weddige das Gutshaus, später das sogenannte Sommer- oder Herrenhaus. 1873 gehörten zum Ludwigswald 125 ha.

Nach einem Besitzerwechsel erwarb 1898 der Fabrikant E. Kromschröder aus Osnabrück den Ludwigswald. Dieser pflanzte 1900 mit dem Pächter des Hofes die Eichenallee an der Straße „Ludwigswald“.

Den Besitz kaufte 1918 der Fabrikant Wilhelm Jackson aus Rheine. Durch Zukauf von Waldflächen und Ödland wuchs die zum Gut gehörende Fläche auf 300 ha. In der folgenden Zeit nahm das Gut Ludwigswald einen großen wirtschaftlichen Aufschwung. Die oben erwähnten Häuser an der Ludwigswaldstraße wurden errichtet, ein neuer Verbindungsweg vom Gutshof bis zur ca. 3 km westlich verlaufenden Landstraße Riesenbeck/Emsdetten, der sogenannte „Jacksonweg“, wurde ausgebaut und eine große Fläche Ödland kultiviert.

Jackson versuchte in den folgenden Jahren, das Gebiet südlich von Haverforths Wiesen zu entwässern und legte das unten beschriebene Entwässerungssystem an (s. Punkt 9 und 10). Der ursprünglich als „Wilhelmskanal“ bezeichnete Wasserlauf erhielt später im Volksmund den Namen „Grützemachers Kanälchen“, abge-

leitet vom Namen eines späteren Besitzers der am Kanal liegenden Flächen. Aufgrund finanzieller Schwierigkeiten teilte und verkaufte Jackson Anfang der 30er Jahre die Besitzungen in Riesenbeck. Heute ist die Familie Lohaus Besitzer der Hofstätte Ludwigswald. Literatur: 6.

## 9. Das Naturschutzgebiet „Grützemachers Kanälchen“

Die „Lange Wurst“, ein Weg, der das umwanderte Gebiet im Süden begrenzt, führt in der Nähe des früheren Hofes Grützemacher über einen verkrauteten, ehemals sicherlich 4 m breiten Kanal. Dieser gehörte mit mehreren Zulaufgräben zu einem insgesamt 3 km langen Entwässerungssystem mit einer Windturbine. Der Kanal sammelte das Wasser in einem Gebiet mit hohem Grundwasserstand, in dem nur eine unzureichende Vorflut bestand. Das Wasser floß weder nach Süden zum Saerbecker Mühlenbach, noch nach Norden zur Flötte.

Das Entwässerungssystem ist heute verfallen, es wurde durch den Ausbau und der damit verbundenen Tieferlegung der Flötte auch für die Bewirtschaftung der Flächen überflüssig. In dem Kanal und den angrenzenden feuchten Wiesen haben sich ausgesprochen seltene Pflanzen angesiedelt, so kann man vom Weg aus Zungenhahnenfuß und Wasserfeder entdecken. Heute ist das Gebiet als Naturschutzgebiet ausgewiesen.

## 10. Die Windturbine

Allein mit dem Sammeln des Wassers in einem Kanal wurde das Gebiet nicht entwässert, es mußte auch weggeschafft werden. Hierzu diente eine Windturbine, die am nördlichen Ende von „Grützemachers Kanälchen“ errichtet wurde. Auf einem 45 m hohen Stahlgerüst drehte sich ein Windrad mit einem Durchmesser von 8 m. Dies trieb eine Archimedische Schraube an, die das Wasser um ca. 1 Meter hob, damit es dann mit natürlichem Gefälle nach Norden, zur Flötte hin, ab-



Reste der Windturbine  
(Photo: Werner Gessner-Krone)



„Grützemachers Kanälchen“

fließen konnte. Die 1927 errichtete Anlage verfiel während der Kriegsjahre. Die Fundamente des Windrades, die Wasserschraube und das Einlaufbauwerk sind heute noch gut zu erkennen.

## 11. Naturschutzgebiet „Haverforths Wiesen“

In der Flötteniederung erstreckt sich ein nasses Wiesengelände von 89 Hektar, das mit Verordnung vom 21. 6. 1987 als Naturschutzgebiet ausgewiesen wurde. Es wurde 1990 noch erweitert und umfaßt heute zusammen mit dem angrenzenden NSG „Grützemachers Kanälchen“ eine Fläche von 182 ha.

Schutzziel ist der Erhalt einer Feuchtwiesenlandschaft mit den hier lebenden Pflanzen und Tieren. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen die Flächen weiter bewirtschaftet werden, jedoch mit der Vorgabe einer Extensivierung. Die Landwirte, die Eigentümer oder auch Pächter der Flächen sind, erhalten für den Ertragsausfall, der durch geringere Düngung oder weniger Viehauftrieb entsteht, eine entsprechende geldliche Entschädigung, die um so höher ausfällt, je extensiver die Fläche bewirtschaftet wird. Im Rahmen des Feuchtwiesenschutzprogrammes des Landes NRW ist die Höhe der Entschädigung, die bei über 1000,- DM pro Hektar liegen kann, in sogenannten Bewirtschaftungspaketen geregelt. In Haverforths Wiesen brüteten 1992 noch sieben Paare des Großen Brach-



Bogenbrücke aus Sandstein über den Mühlenbach beim Hof Brachtesende

vogels (Charakterart der Feuchtwiesen). Besonders im April machen die großen Schnepfenvögel durch wohl-tönende, flötende Balztriller auf sich aufmerksam.

## 12. Der Brachtesende Hof

Nördlich der Flötteniederung befindet sich eine alte Ackerlage, die zum Hof Brachtesende gehört. Auch hier handelt es sich, wie bei Bornholts Esch, um einen Plaggenesch (s. u.). Der gesamte Besitz des ehemaligen

alten Schulzenhofes lag in einer zusammenhängenden Fläche. Die Gründung der Hofstelle geht wohl auf den Beginn der fränkischen Zeit zurück. Später war er dem Zisterzienserkloster in Leeden bei Tecklenburg abgabepflichtig. Aus einer Übersicht des Jahres 1534 geht hervor, daß der Hof, gemessen am Viehbestand, zu den größten Höfen in Riesenbeck zählte. Nordöstlich des Hofes überspannt eine alte Bogenbrücke aus Sandstein den Mühlenbach. Sie ist in den letzten Jahren restauriert worden und stellt aufgrund der gemauerten Konstruktion eine Besonderheit dar. Hier am Mühlenbach stand auch die zum Brachtesende Hof gehörende Wassermühle. Ca. 20 Meter östlich der Brücke findet man noch die alten Fundamente. Der Mühlenbach ist in diesem Bereich kaum begradigt und hat hier im Wald schöne Mäander ausgebildet. Er zählt zu den ganz wenigen nicht ausgebauten Sandbächen im Kreis Steinfurt. Mit etwas Glück läßt sich hier der Eisvogel beobachten. Literatur: 7.



Das Naturschutzgebiet „Haverforths Wiesen“ in der Flötteniederung

(Photo: Werner Gessner-Krone)

## 13. Am Wallheckenweg

Im weiteren Verlauf führt die Wanderung durch eine Landschaft mit Resten der alten Heckenstrukturen. Die relativ kleinen, mosaikartig nebeneinanderliegenden Felder und Wiesen sind hier durch Wall- und Feldhecken voneinander getrennt und gliedern die landwirtschaftlich genutzten Flächen. Hecken wurden in der Vergangenheit



Blick von Süden über Bornholts Esch auf den Ort Riesenbeck und den Teutoburger Wald

aus unterschiedlichen Gründen gepflanzt: Das in der „Gemeinen Mark“ weidende Vieh mußte von den Eschlagen und Hofflächen ausgesperrt werden. Eigentumsgrenzen wurden durch Hecken gekennzeichnet. Später, während der Markenteilung, wurde der bisher von der Bauerschaft gemeinschaftlich genutzte Markengrund parzelliert und ging in den Privatbesitz der Markengenossen über. Die Flächen wurden kultiviert, vielfach wurden Weiden angelegt. Da man noch keinen Stacheldraht kannte und weder Holz noch Steine zum Zaunbau vorhanden waren, baute man lebende Zäune und pflanzte Hecken an. Nicht zuletzt lieferten die Hecken Brennholz und in geringem Maße Bauholz. Typische Bäume und Sträucher hier am Wallheckenweg sind Hasel, Eberesche, Faulbaum, Eiche und vereinzelt Pfaffenhütchen und Heckenrose. Wilder Hopfen bildet teilweise dichte Schleiervorhänge zwischen den Sträuchern.

Ein reiches Vogelleben läßt sich hier während der Brutzeit feststellen: Mönchsgrasmücke, Zaunkönig, Heckenbraunelle, Goldammer, Singdrossel, Fitis und Zilpzalp sind mit Sicherheit anzutreffen.

#### 14. Bornholts Esch

Am südlichen Ortsrand von Riesenbeck liegt eine aufgewölbte, mehr oder weniger ovale Ackerflur, die von Südost nach Nordwest 1200 m und von Südwest nach Nordost 580 m

mißt. Die Höfe liegen am Rande der Eschlage („Esch“ von „atisk“ [gotisch] = Saatfeld). In der Ackerflur finden sich keine Gehölze (ackerfähige Böden waren kostbar!), und lediglich schmale Wege, sogenannte „Kirchpättkes“, führen über den Esch. Hier auf der inselartigen, leichten Anhöhe innerhalb der Flötteniederung ist seit altersher geackert worden. Da kaum Dünger vorhanden war, entwickelte sich in den Sandgebenden eine besondere Bewirtschaftungsform: in der „Gemeinen Mark“ wurde die obere Heidekraut- und Grasschicht abgeplaggt und als Einstreu in die Ställe verbracht. Vermischt mit dem Kot und dem Urin der Tiere wurde dann im Frühjahr damit der Acker gedüngt. Durch den über Jahrhunderte hinweg durchgeführten Plaggenauftrag „wuchsen“ die Ackerlagen uhrglasförmig in die Höhe und werden daher als Plaggengesche bezeichnet.

Der Wanderweg führt an der südlichen Eschkante entlang, die teilweise von einer bis zu zwei Meter hohen Böschung gebildet wird. Südlich des Weges, im „Lager Placken“, erfolgte zumindest zeitweilig der Plaggenhieb für die Stalleinstreu. Von den nördlich des Esches liegenden Höfen erkennt man aufgrund der Aufwölbung lediglich die Dächer der Bauernhöfe.

Auf einem alten Kirchpättken, das von einem Anlieger über viele Jahre hinweg gepflegt und offengehalten wurde, überquert man den Esch und

gelangt wieder in den Siedlungsbereich.

(Der Weg führt zur Zeit im südlichen Eschbereich etwa 150 Meter über ein Privatgrundstück, darf aber betreten werden. Im Rahmen des laufenden Flurbereinigungsverfahrens wird ein öffentlicher Weg ausgewiesen, der ca. 50 m weiter westlich den Esch quert.)  
Literatur: 4.

#### 15. Mariensäule

Am südlichen Ortsrand steht in einer kleinen Grünanlage eine Marienstatue, die von vier Sommerlinden, einem Rotdorn und – als Besonderheit für den ländlichen Raum – einem Eschen-Ahorn (*Acer negundo*) umsäumt ist. Die Mariensäule wurde zu Beginn der zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts errichtet. Der Bau der Anlage, so wird erzählt, hatte einen sehr profanen Hintergrund: an dem Platz rastete häufig fahrendes Volk, welches man so vertreiben wollte. Der in den letzten Jahren angelegte Radweg, der durch die Anlage führt, ist verkehrsplanerisch sicherlich keine Glanzleistung. Über die Emsdettener Straße gelangt man wieder zurück zur Kirche, dem Ausgangspunkt der Wanderung.

Herrn Hans Oechtering aus Riesenbeck danke ich herzlich für viele Hinweise auf heimatkundliche Besonderheiten und für die Durchsicht des Manuskriptes.

Soweit nicht anders vermerkt, stammen die Photos vom Autor.

#### Literatur:

1. Schauerte, H. (1962): St. Reinheldis von Riesenbeck – Die Legende und ihre geschichtskritische Untersuchung. In: Riesenbeck – aus Vergangenheit und Gegenwart eines münsterländischen Dorfes. Hrsg.: Heimatverein Riesenbeck. Riesenbeck.
2. Breuing, R. et. al. (1980): Unterwegs im Kreis Steinfurt. Hrsg. Kreis Steinfurt.
3. Strohmam, D. (1988): Zwei spätromanische Löwenkulpturen aus Riesenbeck. In: Westfalen – Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde, Bd. 66, 1988. Münster.
4. Thiermann, A. (1970): Geologische Karte von Nordrhein-Westfalen 1:25000, Erläuterungen zu Blatt 3711 Bevergern. Hrsg.: Geologisches Landesamt NRW, Krefeld.
5. Brockpähler, W. (1963): Steinkreuze in Westfalen. In: Schriften der Volkskundlichen Kommission des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe. Heft 12. Münster.
6. Prinze, A.: Der Ludwigswald. In: Welp, M. et. al. (1988): Festschrift zum 900jährigen Bestehen der Bauerschaft Birgte. Hörstel.
7. Wegmann, A. (1962): Aus Siedlung und Geschichte unseres Bauertums. In: Heimatverein Riesenbeck (Hrsg.): Riesenbeck – aus Vergangenheit und Gegenwart eines münsterländischen Dorfes. Riesenbeck.